5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion Albert Herling in Halle.

Nummer 167 — Halle, Dienstag den 26. Juni — 1917

Die Gräben bei Vauxaillon fest in unserer Hand.

Heftige Angriffe auf die Höhenstellung von Hurtebise. — Richthofens 56. Luftsieg.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanterietätigkeit richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

*

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauxaillon lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von uns neugewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft.

Ein eigenes Stoßtrupp-Unternehmen südlich von Tahure führte zum beabsichtigten Erfolge.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

*

Rittmeister Freiherr v. Richthofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Allmenröder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lutsk und zwischen Styrpa und Dnjestr hielt die rege Kampftätigkeit an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. In Verfolgungsgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Oesterreichischer Erfolg an der Tiroler Front.

1800 Italiener gefangen.

(W. T. B.) Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 25. Juni haben Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken südlich des Sugana-Tales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem, zähen Kampfe voll wieder genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden gegen 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Die nächste Reichstags-Sitzung.

Berlin, 26. Juni. Die nächste Vollsitzung des Reichstages findet am Donnerstag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell zweite Beratung der Kreditvorlage.

Das Programm des neuen österreichischen Kabinetts.

Berlin, 26. Juni. Das neue Kabinett in Oesterreich hat, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, als festumschriebenes Programm die Bewilligung des Budgetprovisoriums, Durchführung der Delegationswahlen und Verlängerung der Mandatsdauer der Abgeordneten. Die Bewilligung des Programms durch das Abgeordnetenhaus ist, wie angenommen wird, gesichert.

Die Stockholmer Konferenz verschoben.

Stockholm, 25. Juni. Nach dem Informationsbureau des Petersburger Arbeiter- und Soldaten-Rates wird die internationale Konferenz, auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig kommen können, aufgeschoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen Partei und den anderen Parteien festgesetzt werden.

(Den französischen Sozialisten sollte das Kommen ursprünglich überhaupt verwehrt sein.)

Türkische Bundestreue.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Agentur Willi meldet: In Besprechung eines Artikels von Hervé über die Geheimverträge schreibt Tanin: Weder das Abstehen von allen Absichten auf Konstantinopel, noch die förmliche Versicherung, daß im Irak und in Syrien keine Intrigen mehr gesponnen würden, werde die Türken zu einem Sonderfrieden geneigt machen können. Die Türken betrachten Frankreich und England als ihre schlimmsten Feinde und setzen ihren Stolz darein, wie sie es auch als eine in ihrem Lebensinteresse gelegene Pflicht ansehen, sie bis zum Aeußersten zu bekämpfen. Wir sind an der Seite unserer Verbündeten in den Krieg getreten und wir werden folgerichtig mit ihnen die Waffen niederlegen. Der Weg steht für unsere Feinde offen; dringt bei ihnen der Geist der Menschlichkeit nicht durch und wollen sie die Türkei zerstückeln, so mögen sie es versuchen.

Der Nachfolger Hoffmanns.

Bern, 25. Juni. (Schweizerische Depeschenagentur.) Die Vereinigte Bundeskammer hat heute zum Bundesrat an Stelle Hoffmanns den Nationalrat Gustav Ador, den Präsidenten vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (Genfer), gewählt. Der neue „Minister des Auswärtigen" wird das Amt nur bis 1. Januar bekleiden.

Berlin, 26. Juni. Die vereinigte Bundesversammlung hat heute mit 168 von 192 gültigen Stimmen zum Bundesrat anstelle Hoffmanns den Nationalrat Gustav Ador, den Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, gewählt. Der Neugewählte wurde am 23. Dezember 1845 in Genf geboren, studierte dort Jurisprudenz, war seit 1874 Großrat, von 1879 bis 1881 Staatsrat, seit 1889 Nationalrat, 1901 Nationalratspräsident. (Berl. Tagebl.)

Neue russische Verträge mit den Alliierten.

Stockholm, 26. Juni. Laut Petersburger Meldungen erklärte Tseretelli den Vertretern des Arbeiterrates gegenüber, daß die von der alten Regierung mit den Alliierten abgeschlossenen Verträge, ausgenommen der Londoner Vertrag vom 15. November 1914, aufgehoben wären. Die provisorische Regierung schließt mit den Alliierten neue Verträge, welche die hauptsächlichen Interessen der Alliierten berücksichtigen, aber auch auf den neuen Standpunkt des russischen Volkes in der Kriegs- und Friedensfrage Stellung nehmen. (Voss. Ztg.)

Ein russischer Protest.

Stockholm, 26. Juni. „Noßtoje Slowo" meldet aus Petersburg: Tereschtschenko protestierte beim französischen Botschafter dagegen, daß russische Truppen in der mazedonischen Front zur Unterstützung der Besetzung einiger griechischer Ortschaften und der Ausweisung König Konstantins verwendet wurden. Der Protest richtet sich auch gegen die Rechtswidrigkeit der Verwendung russischer Truppen für einen solchen Zweck. Kerenski wurde von dem russischen General Bieberitsch in Saloniki ersucht, eine Persönlichkeit aus Rußland nach Saloniki zu entsenden, um die russischen Truppen über die Ereignisse in Rußland zu unterrichten.

(Berliner Tageblatt.)

Zerfall des russischen Heeres.

Stockholm, 26. Juni. Wie wenig an die Möglichkeit eines russischen Angriffes auch nur im entferntesten zu denken ist, beweisen die ständig zunehmenden Merkmale der inneren Auflösung. Die letzten russischen Blätter bringen eine ausführliche dienstliche Meldung des Generals Tscherbatschews über die Meuterei einer ganzen Division. Gegen ein zuletzt meuternbes Regiment wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Die Garnison von Kronstadt bekennt sich offen als Reserve für den bevorstehenden Putsch gegen kriegslustige Elemente in der Regierung. Das Kronstadter Beispiel hat nach dem Geständnis des Verpflegungsministers auf ganz Rußland zurückgewirkt. In Petersburg erschien ein Regiment bewaffnet vor dem Kommandeur und erzwang die Freilassung eines fahnenflüchtigen Offiziers, der unmittelbar danach eine Ansprache hielt mit schärfsten Angriffen gegen die Vorläufige Regierung, besonders gegen Kerenski. In Moskau sind Gehorsamsverweigerungen etwas Alltägliches. In ebenso trostloser Lage befindet sich das Eisenbahnwesen. Sehr bezeichnend ist die Versicherung des neuen Finanzministers, nur die Ruhe an der Front ermögliche es, daß man sich wirtschaftlich über Wasser halte. (Fr. Z.)

Die Franzosen besetzen Athen!

(Z. U.) Amsterdam, 26. Juni. Die „Times" melden aus Athen: Französische Truppen haben am Sonntag die Gegend am Stadion und andere wichtige Punkte der Stadt besetzt.

Griechenland unterm Ententejoch.

(W. T. B.) Paris, 25. Juni. Die „Agence Havas" läßt sich unter dem 24. Juni aus Athen melden: Jonnart hat an Zaimis eine Note gerichtet, in der er unter Hinweis auf die in der Note der Mächte kurz bereits auseinandergesetzten Erwägungen über die Verfassungswidrigkeit der gegenwärtigen Kammer die Regierung zur Einberufung der aufgelösten venizelistischen Kammer auffordert. Zaimis, der nach seinem dem Lande und dem Könige geleisteten Diensten seine Aufgabe als beendet ansieht, hat im Interesse der Wohlfahrt des Landes zur Beruhigung und Versöhnung gemahnt. Das neue Kabinett Venizelos wird am Dienstag oder Mittwoch vereidigt werden.

Polnische Forderungen.

(W. T. B.) Warschau, 25. Juni. Eine Versammlung der Nationalpartei hat laut „Kurier Polski" eine Entschließung angenommen, in der sie ein unabhängiges polnisches Reich mit monarchischer Verfassung, starker Regierung und Zweikammersystem auf breiter demokratischer Grundlage fordert, ferner Ausbau des polnischen Staates schon während des Krieges, insbesondere Schaffung einer starken Armee, Vertretung Polens bei den Friedensverhandlungen und als Ausweg aus der gegenwärtigen Lage sofortige Schaffung eines aus drei Personen bestehenden Regentschaftsrates, welcher mit zur Berufung eines Hauptes für den polnischen Staat das oberste Organ der polnischen Staatlichkeit darstelle. Aufgabe dieses Regentschaftsrates soll die Schaffung eines Ministerkabinetts und eines neuen Staatsrates sein, welcher bis zur Berufung des Landtages als gesetzgebendes Organ wirken soll.

Holland liefert Kartoffeln für England.

London, 26. Juni. (Unterhaus.) Bridgeman sagte in Vertretung des Nahrungsmittelkommissars, mit Holland sei ein Abkommen getroffen, um England die Kartoffelernte zu sichern, von der er hoffe, daß sie vor der englischen Haupternte verfügbar sein werde.

Blutige Sinnfeiner-Unruhen.

Rotterdam, 25. Juni. In Cork griffen Sinnfeiner gestern abend ein Werbungsbureau an. Dadurch wurden, wie Reuter meldet, Leute, deren Väter und Söhne an der Front stehen, empört. Es kam zu Auftritten mit der Polizei. Truppen erschienen mit Maschinengewehren. Da die Menge mit Steinen eine Bombardement auf die Polizei eröffnete, mußte die Polizei Schüsse abgeben. Ein Mann wurde getötet, zwölf andere wurden durch Bajonettstiche verwundet. Um Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt.

(Berl. Lok.-Anz.)

Bern, 25. Juni. „Temps" meldet aus Neiwork: Der Führer der syndikalistischen Aufstandsbewegungen in Dublin vor dem Kriege, James Larkin, wurde in Newyork wegen einer Rede gegen die allgemeine Militärdienstpflicht verhaftet.

Umschwung in Persien?

Stockholm, 25. Juni. Nach Teheraner Meldungen der Petersburger Agentur fand in Persien am 18. Juni eine Umbildung des Kabinetts statt, die den Wünschen der Entente gänzlich entgegengesetzt ist. Außer mehreren Ministern wurde auch der Chef der Zeremonienabteilung des Ministeriums des Aeußern Mesichedus Saltagech sowie der Chef der englischen Abteilung Hischmedud Dorl, welche als Sklaven Englands besonders verhaßt sind, verabschiedet. Die persische Bevölkerung begrüßt die mutige Tat des Schahs und bezeichnet das neue Kabinett, in das freisinnige und sozialistische Führer berufen wurden, als ein vertrauenswürdiges Koalitionsministerium.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191706268/fragment/page=0001

Versöhnlich und einig!

Je härter und drängender der Haß unserer Feinde von außen auf uns einstürmt, umso nötiger ist uns im eigenen Hause der Geist der Versöhnlichkeit. Nun kann man gewiß nicht alle Streitbaren bekehren und alle Wölfe in Lämmer verwandeln. Es gibt heftige und einseitige Naturen, nicht nur unter der heißeren Sonne des Südens. Schon Glück genug, daß im allgemeinen wenigstens deutsche Art zuträgere Art ist. Möge sie sich, denn auch als solche bewähren in den Meinungsverschiedenheiten, die wir noch untereinander auszutragen haben werden. Und helfe jeder an seinem Teile dazu mit, die Partei der Versöhnlichen, der Ausgleichenden, der Zusammenhaltenden zu stärken. Wir können den Pulversäcken ihre Explosivkraft nicht nehmen. Wir können die Radikalsten nicht zum Verschwinden bringen. Aber sorgen wir dafür, daß stärker als ihre sprengende und trennende Wirkung die Macht der gemeinsamen Interessen werde, die als festes Band um die Einheit aller deutschen Stämme und Stände, Bekenntnisse und Parteien geschlungen bleiben mögen. Auch das ist heiliges altes Erbe unserer Vorahnen. Gewiß, sie hinterließen uns zunächst sehr schwierige Aufgaben. Aus deutscher Gewissenhaftigkeit entsprang der Widerstand gegen die religiöse Uniformierung, damit zugleich die konfessionelle Haltung. Aus deutscher Treue sog der Partikularismus seine Kraft. Deutscher Idealismus im Verein mit deutscher Aufrichtigkeit ließ so viel Eigenbrödelei, so viel Individualismus, so viel Selbstständigkeitsstolz erwachsen, daß schwerer als bei allen anderen Völkern bei uns zu Lande große geschlossene Parteien zu bilden und zusammenzuhalten sind. Aber so alt wie die Schwierigkeiten, so alt sind auch die Versuche ihrer Herr zu werden. Und neben jenen trennenden Geistern erstanden immer auch schon vor Jahrhunderten bei uns die großen Versöhnernaturen, die universalen Menschen, die aus der Fülle ihrer Ideen das Material gewannen für die weltbeugsten Brücken über die klaffendsten Abgründe hinweg. Als im fünfzehnten Jahrhundert der Versuch gemacht werden sollte, die griechische Kirche mit der römischen Kirche auszusöhnen, da wählte der Papst einen deutschen Kardinal für diese Mission, den immer noch viel zu wenig bekannten Philosophen Nikolaus von Kues an der Mosel. Und er hatte das Werk schon dem Ziele nahe, als es nur an dem Fanatismus aufgeheizter Volksgenossen wieder scheiterte. Der gleiche Mann aber sprach damals schon, in der Zeit, als die Türken Konstantinopel eroberten, von Toleranz gegen fremde Religionen, selbst gegen den Islam; erinnerte an deren gemeinsamen geistigen Besitz, und der Kerngedanke seiner Philosophie war die coincidentia oppositorum, der Zusammenhang selbst unter Gegensätzen! Ein Vorläufer von Lessings „Nathan"! Ein Vorläufer Goethes und des deutschen Idealismus. Und seine Ideen finden sich schon bei Leibniz wieder, der auch in Versöhnungsversuchen zwischen kirchlichen Bekenntnissen und Richtungen, ja selbst zwischen den durch Ludwig XIV. gegeneinander gehetzten Völkern Europas viele Jahre seines Lebens und einen großen Teil seiner kostbaren Arbeitskraft erschöpfte. Eine geschlossene Front aller Frommen gegen die Unfrommen, aller Kulturvölker gegen die wilden Völker, das war seiner Wünsche Ziel; darin sah er eine hohe Mission seines deutschen Volkes, für dessen Macht und Einigkeit er andererseits in Schriften, die heute noch lesenswert sind, wärmsten Eifers eintrat. Gewiß, der Erfolg blieb aus, bei Leibniz, wie bei Kues. Und Lessing wie Goethe und der ganze deutsche Idealismus, sie lassen sich nicht mit äußeren Maßstäben des politischen oder kirchlichen Geschehens auf ihre Bedeutung hin abschätzen. Aber wer glaubt, daß ihre Arbeit umsonst war, nur weil ihr nicht im Augenblick gleich Früchte zum Pflücken reif in die Hand wuchsen? Zu weit gesteckt für eine enge Gegenwart war das Ziel, aber richtig gesehen war es drum doch. Dem deutschen Volke gebührt drum doch die hohe Aufgabe, die solche prophetischen Naturen, national und universal zugleich, ihm stellten. Wofür aber die Menschheit im Ganzen heut weniger reif ist denn je, dafür laßt uns im Nahen unseres eigenen Volkstums doch wenigstens reifer werden, gerade unter dem erschütternden Eindruck der Lehren dieses Krieges und auf dem Boden, den jene Großen uns zeigt haben. Stellen wir nicht dem Zerrbild des zerrissenen Europa, ja, der zerrissenen Welt, das häßliche Bild eines gleichfalls zerrissenen Deutschland gegenüber. Damit würden wir nie und nimmer irgend eine Mission für uns oder die Menschheit erfüllen. Einen starken geschlossenen Kern der Einheit laßt uns bilden helfen in unserem Volk, einen Kern der Entschlossenen, aber auch der Besonnenen, einen Kern, der stark für unser Volkstum fühlenden, zugleich aber auch der Versöhnlichen, der Zusammenhaltenden, der Ausgleichenden. Mögen dann die Extreme links und rechts abfallen, die Streitbaren weiter streiten, die Zagenden weiter zagen! Ein im Großen und Ganzen geschlossenes deutsches Volk, vom guten Geist und vom hohen Mut der besten seiner Denker und Dichter beseelt, das wird sich schon den Raum auf Erden erstreiten, dessen es zum Leben bedarf, das wird sich schon würdig und fähig der hohen Aufgaben erweisen, die ihm die Vorsehung zugedacht hat. Da helfe jeder mit, daß deutsche Zukunft auf starker, dauernder und tief in unserer nationalen Eigenart verankerter Grundlage aufgebaut sehen möchte.

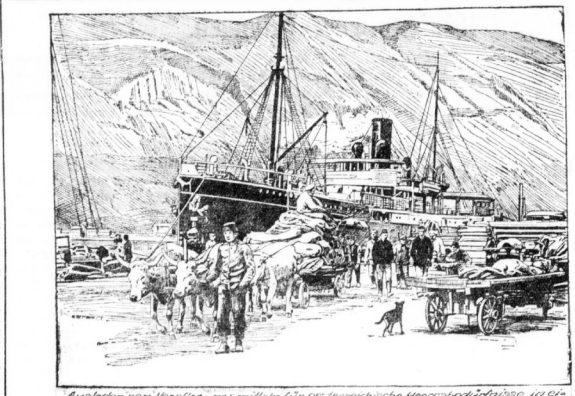
Jung-Türkei in Berlin.
Auf einem Spaziergang.

Kriegskosten und Kriegsschulden.

In jedem der drei Kriegsjahre hat die Universität Erlangen ihren Studenten ein Heft mit Aufsätzen der Professoren als Gruß ins Feld geschickt. Das letzte schließt der Vertreter der Volkswirtschaft Geheimrat von Ebberg mit einer Betrachtung über das ab, was nach Montecuculi und seinen Vorgängern im Kriege das erste, zweite und dritte Erfordernis ist oder genauer: über die Kriegsausgaben und die Mittel zu ihrer Deckung. Der großen Menge der hier sorgfältig zusammengetragenen Zahlenangaben seien die folgenden entnommen: Deutschland hat die Kosten aus eigener Kraft aufgebracht. Die Höhe der bisher bewilligten Kredite beträgt 79 Milliarden Mark, die wirklich gemachten Ausgaben belaufen sich auf 60 Milliarden. In welchem schnellen Fortschritt der Krieg teurer und teurer wird, beweist die Zusammenstellung, daß er die Deutschen bis zum April 1915 monatlich 867, täglich 28,9, im August desselben Jahres aber monatlich 2500, täglich 83,4 Millionen gekostet hat, aber seit Mitte 1916 auf fast 2½ Milliarden, täglich auf über 70 Millionen zu stehen kommt. Unser Bundesgenosse Österreich-Ungarn dürfte bisher etwas mehr als die Hälfte des deutschen Kriegsbedarfes verausgabt haben. Auf der feindlichen Seite steht England obenan: sein Kriegsaufwand überstieg schon 70 Milliarden Mark. Kostete der Krieg es bis zum März 1915 täglich 2 Millionen Pfund Sterling, so hatte sich dieser Betrag bis Ende August verdoppelt und ist zurzeit auf 5,7 Millionen = 116 Millionen Mark (gegenüber den 70 Millionen Deutschlands) angewachsen. Frankreichs eigentliche Kriegskosten haben sich bis Ende Dezember 1916 auf 44 Milliarden Mark belaufen, die monatlichen Kosten waren bis zum März 1916 auf 2400 Millionen, später sogar noch etwas höher gestiegen, während sich Rußlands Ausgaben für den Krieg auf etwas über 60 Milliarden belaufen dürften. Italien hat anfangs monatlich nur 450 Millionen gebraucht, doch hat sich dieser Betrag heute auf über 1200 Millionen gesteigert; seine Gesamtkosten sind mit 14½ Milliarden anzugeben. Auf unserer Seite müssen wir nun noch die Kosten der Türkei mit 3½, die Bulgariens mit 2½ Milliarden annehmen, auf Feindesseite die Serbiens, Rumäniens, Montenegros mit drei Milliarden. Ende 1916 betrug der Kriegsaufwand 290 Milliarden Mark, von denen wir und unsere Verbündeten ein Drittel, unsere Gegner zwei Drittel zu decken haben. Wir wollen diese kleine Auswahl von statistischen Angaben, um die Bedeutung der 290 Milliarden zu veranschaulichen, mit einem Vergleich abschließen, der die Gesamtkriegskosten dem französischen Volksvermögen gegenüberstellt. Die Schätzung, die dieses Vermögen an beweglichen und unbeweglichen Werten vor dem Kriege erzahlen hat, ist verschieden, die geringste Schätzung lautete auf 210, die höchste auf 285 Milliarden, d. h. 2½ Jahre Weltkrieg haben mehr als Frankreichs gesamtes Volksvermögen aufgezehrt.

Russische Aufrührer gegen Deutsch-Balten?

Wie überall in Rußland, so werden die Zustände auch im noch nicht besetzten Teil des Baltikums von Woche zu Woche unhaltbarer. Besonders ist Unerfreuliches über die sich ständig verschlimmernde Lage der Dinge im lettischen Teile Livlands zu berichten. Schon zu Anfang Mai meldeten deutsche Flieger, die tief nach Livland hinein Aufklärungsflüge unternommen hatten, man sehe die Gutshöfe brennen und auf den Straßen ordnungslos marschierende Trupps. Es fiel nicht schwer, aus diesen Meldungen den besorgten Schluß zu ziehen, daß es sich um Deserteure der russischen Nordarmee Rodko Dmitrijews handele, die im unglücklichen livlandischen Hinterlande sengend, mordend und plündernd durchs Land zogen und, von den lettischen Bauern unterstützt, zu regelrechten Banden vereinigt, das Gebiet brandschatzten. In mittlerweile eingetroffenen russischen Blättern finden sich leider Andeutungen, die diese Annahme vollauf bestätigen: furchtbares Elend ist über die deutschen Bewohner Südlivlands hereingebrochen. Zum Schlechteren haben sich leider auch, wie H. Dohrmann in der „Osteuropäischen Zukunft" mitteilt, die Verhältnisse in Estland gewandelt. Ganz wie im Innneren Rußlands, verlieren die gemäßigten Elemente immer offensichtlicher auch in Estland an Einfluß, und der Pöbel reißt die Herrschaft an sich. Selbstverständlich ist ein Schreckensregiment die Folge, das bereits böse Unmäßigkeiten gezeitigt hat. Vor allem haben es die radikalen Elemente des estnischen Volkes ganz nach dem Beispiel der russischen Bauern auf alle jene Persönlichkeiten abgesehen — in den in Frage kommenden Falle handelt es sich natürlich vorwiegend um deutsche Herren —, die die Revolution im Jahre 1905 besonders tatkräftig bekämpften. Diese Opfer der Volkswut werden gefangen gesetzt, in strenger Haft gehalten und sollen demnächst von einem Volksgericht abgeurteilt werden. Auch hier ist die Not also groß, die Aussicht auf Hilfe aber gering, solange die russische Armee noch an der Düna standhält. Die estnische Republik aber, die während der ersten Revolutionswochen ihren Flügen, gemäßigten Führern vielversprechendes Werden verbanke, ist seither gefährdet. Es hat den Anschein, als sollte auch Estland in den Strudel des russischen Bürgerkrieges gerissen werden, der langst kein Gespenst mehr, sondern chaotische Gegenwartswirklichkeit geworden ist.



Ausladen von Verpflegungsmitteln für österreichische Heeresbedürfnisse in einem Hafenport der dalmatischen Adria.

Kriegsallerlei.

Fliegerleutnant Hans Parschau abgestürzt.

Der Reserveleutnant Hans Parschau, der älteste Bruder des im vorigen Jahre in Luftkampf tödlich verwundeten Fliegerleutnants Otto Parschau, ist dieser Tage als Flieger bei der Rückkehr von einem Frontflug im Westen tödlich abgestürzt. Ein dritter, ebenfalls der Fliegertruppe angehörender Bruder der beiden Gefallenen befindet sich in russischer Gefangenschaft.

Die Zukunft des Flugwesens.

In der Wochenschau des Londoner „New Statesman" vom 26. Mai heißt es: Das Fliegen hat sich seit Kriegsbeginn ungeheuer entwickelt, und die wirtschaftliche Verwendung von Flugzeugen für Handelszwecke wird, wenn auch dieser und jener an dieser Möglichkeit zweifelt und große Schwierigkeiten damit verbunden sein können, doch weiter erörtert werden, bis sie Tatsache geworden ist. Die Regierung hat mit einer Voraussicht, wie sie bei Regierungen nicht gewöhnlich ist, einen Ausschuß für bürgerlichen Luftverkehr ernannt, um die Frage zu erörtern. Der Ausschuß ist einer der stärksten und geeignetsten, die je in England gebildet worden sind. Vorsitzender ist Lord Northcliffe, der, was immer sonst seine Fehler sein mögen, von jeher ein begeisterter Anhänger des Flugwesens mit offenem Auge für alle seine Möglichkeiten gewesen ist.

Das Deserteurwesen im russischen Heere.

„Moskowskija Wjedomosti" vom 30. 5. schreiben im Leitartikel: Man sagt uns, daß der Krieg an unserer Front tatsächlich zu Ende sei. Diese Tatsachen im russischen Heer wollen nicht mehr Krieg führen, wie sie sich überhaupt nicht mehr anstrengen wollen. Sie haben sofort die überzeugendsten Gründe gegen den Krieg gefunden. Sie sind es, die von der Front weglaufen, untätig in den Schützengräben herumliegen und sich über die Offiziere vor Lachen ausschütten, die sie siebentäuch bitten, den Feind anzugreifen. Sie aber verbrüdern sich mit den Deutschen und betrinken sich bei ihnen, bis die Deutschen, unsere neuen „Freunde", den bewußtlosen Körper zurückbringen, wobei sie sich über diese echt russische Schweinerei die Nase zuhalten. Wissen alle, wie hoch bereits die Zahl der Deserteure ist? Nach amtlichen Mitteilungen sind es über eine Million, sie haben ihre Schande bereits zu einem eigenartigen Beruf gemacht, sie veranstalten Versammlungen, organisieren sich und ziehen in festlichen Kundgebungen durch die Straßen. Ein ruhmreiche Million großer Männer! Wo, in welchem Lande findet man auch nur etwas Aehnliches? Rußland hat damit einen neuen Rekord aufgestellt, es kann mit Recht stolz sein und mit goldenen Lettern diese erstaunliche Tatsache auf den Blättern seiner Geschichte verzeichnen.

Kriegshumor.

Zeitgemäße Annonce. „Tüchtiges Mädchen vom Lande, das melken und buttern kann sowie auch mit der Schweinehaltung Bescheid weiß, wird hier vornehmen Haushalt in der Stadt gesucht. (Flieg. Blätter.)

Unter Hausbesitzern. „Der Spulberg ist bei Ihnen eingezogen? Den habe ich auch als Mieter gehabt; der wird Ihnen mal eine große Freude bereiten." — „Da bin ich neugierig! Was wird das für eine Freude sein?" — „Wenn er wieder auszieht!"

Tiefsinnig. Das Känguruh unterscheidet sich vom Menschen dadurch, daß es mit leerem Beutel große Sprünge machen kann. (Lustige Blätter.)

Sonderlinge im Tierreich.

Einige der interessantesten Sonderlinge im Tierreich, die diesen Namen teils wegen ihres merkwürdigen Aeußeren, teils wegen ihrer seltsamen Lebensgewohnheiten verdienen, werden im „Ueber Land und Meer" näher ins Auge gefaßt. Zu den bekanntesten Sonderlingen gehört der Vielfraß, dessen Name ja sogar in manche Redewendung übergegangen ist. Von ihm sang schon ein alter Kinderreim: „Vielfraß nennt man dieses Tier! Wegen seiner Freßgier." Weithin ist die Ansicht verbreitet, daß der Vielfraß, der ein Mittelding zwischen Dachs, Marder und Bär bildet, im Leben lang ununterbrochen mit Fressen beschäftigt sei. In alten naturgeschichtlichen Werken wurde von ihm sogar behauptet: „Findet er ein Aas, so frißt er so lange, daß ihm der Leib wie eine Trommel sticht." Zur Ehrenrettung des Vielfraßes muß aber gesagt werden, daß ihm damit doch mehr zugemutet wird, als er in Wirklichkeit an Freßlust leistet, eigentlich erhielt sein Leben lang ununterbrochen mit Fressen beschäftigt sei. In allen naturgeschichtlichen Werken wurde von ihm sogar behauptet: „Findet er ein Aas, so frißt er so lange, daß ihm der Leib wie eine Trommel sticht." Zur Ehrenrettung des Vielfraßes muß aber gesagt werden, daß ihm damit doch mehr zugemutet wird, als er in Wirklichkeit an Freßlust leistet, eigentlich erhielt sein seinen Namen daher, weil er im Verhältnis zu seiner geringen Größe — er ist durchschnittlich bei einer Höhe von 45 Zentimeter 1 Meter lang — ein ebenso wilder wie starker Räuber ist. Wenn er nicht genügend Mäuse findet, wagt er sich trotz seiner Unansehnlichkeit an Wiesel und Hermeline heran, und da sein Drang zum Raube ihn oft bis in die Hütten der Nordlandbewohner vordringen läßt, muß er dabei häufig sein Leben lassen. Sein graubraunes Pelz wird von den Modeschönheiten der Jakuten, Kamschadalen usw. sehr hoch geschätzt. Unter den Sonderlingen, deren Aeußeres Bedenken gibt, wirkt die Steppenantilope sicherlich am verblüffendsten. Während das Geschlecht der Antilope sich sonst durch mehr oder weniger große Anmut und Zierlichkeit auszeichnet, hat die unglaublichste Steppenantilope zu ihrem plumpen Körper eine Nase von unglaublichster Form erhalten. Diese Nase gleicht einem abwärts gebogenen, kaum verkürzten Schlauchende und ist überdies mit Knorpeln durchsetzt und von einer geringelten, völlig runzeligen Haut überwogen. Am Altaigebirge und in dem ganzen Gebiet bis zu den Steppenländern am Kaspischen und am Schwarzen Meere kann man diesem Rüsselwunder häufig begegnen. Das Tier ist wegen seines auffallend nach Moschus duftenden Fleisches bei den Tataren und Kirgisen sehr beliebt, die es merkwürdigerweise mit abgerichteten Steinadlern jagen. Ein rein äußerlicher Sonderling ist auch der in Borneo lebende Langaffe, der zur Familie der Gibbons gehört. Nicht nur seine Arme sind auffallend, sondern auch seine Augen, die wie Vergrößerungsgläser aussehen und voll unnachahmlicher Verwunderung in die Welt glotzen. Dieser Affe bewegt sich meist schwingend zwischen Aesten und Baumstämmen, auf dem Erdboden aber wird er sofort unsicher und verlegen, weil seine Arme ihm überall im Wege sind, wie wenn man zwei übergroße Spazierstöcke mit sich schleppt. Erstaunlich sieht auf seine Weise der sogenannte „schreckliche Molch" aus. Er lebt im Sande Australiens und besitzt die bemerkenswerte Fähigkeit, seine Farbe stets seiner augenblicklichen Umgebung anzupassen. Im übrigen ist er rein äußerlich ein kolossaler Aufschneider, sein bloß 20 Zentimeter langer Körper ist mit Stacheln, Kanten und Schwertern geradezu gespickt, als wollte er sofort den Krieg gegen die Welt aufnehmen. In Wirklichkeit gibt es aber kein sanftmütigeres und harmloser wäre als dieser „schreckliche Molch". Endlich muß noch die Zibethyäne erwähnt werden, die man geradezu als den eingeschlossensten aller Tiersonderlinge betrachten kann. Sie hält sich stets gedeckt, blickt mißtrauisch, neidschwollen und giftig drein, wie sich das für einen Menschenfeind gehört. Wirklich ist ihr darüber erbost, daß ihr die Natur trotz ihres hyänenhaften Aussehens nicht die Mittel gegeben hat, Fleisch zu genießen. Sie ist aber keine Hyäne im eigentlichen Sinne, sondern der sogenannte Erdwolf der Afrikaner. Der Hyänenlupe ähnelt sie vor allem durch den abschüssigen Rücken, ihr Gebiß aber hat zu ihrem Schmerz partielle Raubtierbestiß. Sie hat unsere Zähne, die ihr überdies leicht ausfallen, so daß sie nicht richtig kauen kann. Darum lebt sie entsätzlich und böse ganz für sich in ihrer Höhle und nährt sich von Heuschrecken, die sie mühelos zu verschlucken vermag. Und da sie fast ausschließlich auf Heuschrecken angewiesen ist, konnte sie aus Mangel an „Material" bisher noch in keinem europäischen Tierpark gehalten werden.

Verachtete Gemüse.

Von L. Malien.

Sparen . . . Sparen! Mit Miesenlettern ist's in unsere Zeit geschrieben. Und dennoch werden viel zu viele Werte achtlos fortgeworfen, die bei der menschlichen Ernährung gute Dienste leisten können.

— Da ist das Rhabarbergrün — die großen vollsaftigen Blätter, mit denen die Landfrauen in Frühbeetkästen ihre Butterstücke umhüllt auf den Markt schicken. Sie geben als Spinat zubereitet ein gutes Gemüse; am besten, wenn eine Hälfte Spinat, die andere Rhabarberblätter gemischt werden. Der feine, säuerliche Geschmack wird dadurch etwas gedämpft. Als Suppe zubereitet ersetzen die Blätter den Sauerampfer und ergeben mit unseren dicken Graupen (Kälberzähnen) ein äußerst schmackhaftes und sättigendes Gericht für den Mittags- und auch den Abendtisch. Denn die saure Sahne und die Eier fehlen zur Zeit. Da sind die fleischigen Blätterhüllen des Blumenkohls. Wer hat sie in Friedenszeiten nicht die Müllfässer zieren sehen? Und doch geben diese Blätter mit ihren dicken Rippen ein Gemüse, das dem zartesten Kohlrabi weder an Geschmack noch an Nährwert etwas nachgibt. Man entferne alle gelben oder welken Stellen, koche alles gut durch und lasse es dann in der Fleischmaschine fein mahlen. Dann wird es wie Kohlrabi zubereitet. Das Wasser, womit der Blumenkohl gekocht ist, nehme man zum Teil für das Gemüse mit und rühre, wenn es gekocht ist, die überschüssige Flüssigkeit zu dem Rest des Blumenkohlwassers, das man mit einem fertigen Suppenpulver sämig kochen läßt.

Die Blattrippen der weißen Wasserrübe streife man ab, denn das Blattgrün ist leicht bitter, schneide die Rippen in zentimeterlange Stückchen und koche sie ab. Dann werden sie mit einer Blumenkohl- oder Spargelsauce zubereitet und schmecken wie das feinste Spargelgemüse. Am Rhein nennt man sie Rübstiel und es gibt keinen Haushalt, ob hoch, ob niedrig, wo dieses Gemüse auf dem Wochenzettel der Küche fehlt. Für den Winter wird Rübstiel wie bei uns die grünen Bohnen eingekalzen und ergibt eine prachtvolle Konserve. Nur muß man sie dann gehörig wässern, um ihnen den herben Geruch zu nehmen.

Kochsalat ist noch viel zu wenig bekannt. Es ist eines der eisenhaltigsten Gemüse und erfordert zur Zubereitung, kraft seines würzigen Geschmackes, wenig Fett.

Von den wilden Gemüsen ist mehrfach gesprochen worden. Sie werden aber noch immer über die Achsel angesehen. Nur wenn ein findiger Kopf sie mit allen möglichen Mehl- und Grützhäfällen als ein immerhin kostspieliges Suppenpulver auf den Markt wirft, dann greifen unsere Hausfrauen zu. Und für wenige Pfennige könnten sie sich dieselbe Mischung allein herstellen . . . und wüßten, was sie auf den Teller schöpfen.

Abfälle dürfen wir jetzt gar nicht gelten lassen. Alles hat noch Werte. Jedes Gemüsewürzwasser, jeder Salatstrunk soll sauber geputzt und getrocknet werden. An jedem Gasherde ist eine freie Stelle, wo ein Sieb oder Säckchen aufgehängt werden kann. Dahinein wandern die Abfälle und geben mit der Zeit ein stattliches Beutelchen, dessen Inhalt im Winter zu Suppen und anderen gute Verwendung findet.

Alle die feinen Nährsalze, die unser Körperaufbau benötigt, sind darinnen enthalten — und nicht zuletzt hat gutes Aroma, das in der armen Zeit wohl gute Dienste leistet.

Die aromatischen Spangelschalen nicht zu vergessen. Es besteht die unsinnige Meinung, daß sie getrocknet als Aroma verlieren. Das ist nicht wahr. Man muß sie nur wieder aufwecken. Und zwar folgendermaßen: Die Schalen, die man in einem luftigen Säckchen aufbewahrt hat, werden am Abend vorher mit kaltem Wasser und einer Messerspitze kohlensaurem Natron eingeweicht und am folgenden Tage mit derselben Wasser bei kleinem Feuer langsam gekocht. Die Suppe, die man zu allen Speisen nehmen kann, schmeckt wie frische Spargelbrühe.

Und zuletzt sei noch der köstlichen Pilze gedacht. Wie auch ihr Name, woher ihre Art, — alle die nicht giftig sind — bedeuten eine herrliche Küchenwürze. Es werden im Reich genügend Anregungen zum Einsammeln gegeben. Niemand versäume es, unsere heimischen gutes Pilze kennen zu lernen und sie zu suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191706268/fragment/page=0002